

Frauen in brandenburgischen Flüchtlingslagern

**Eine Dokumentation von
Women in Exile and Friends**



Flüchtlingsfrauen werden laut



'Women in Exile' unterwegs in Brandenburg

Einleitung

Im Sommer 2015 haben wir wieder verschiedene Lager in Brandenburg besucht. Wir tauschten Erfahrungen aus und erfuhren von den dringlichsten Problemen, mit denen die Frauen in den Lagern konfrontiert sind. Wir dokumentieren hier, was sie jeden Tag durchmachen, z.B. die Angst vor Abschiebung, fehlende Privatsphäre, mit vielen Menschen geteilte Küchen und Badezimmer und - am schwerwiegendsten - körperliche und sexuelle Belästigung. Nicht nur mit dem Trauma der Flucht müssen sie leben, sie durchleben auch ein Trauma mitten in Deutschland.

Sie erzählten uns von ihren Erfahrungen in Deutschland: Von alltäglichen rassistischen Bemerkungen auf der Straße und bei Behörden und von der Angst vor Übergriffen. Die Situationen der Frauen sind unterschiedlich, und viele Dinge ändern sich. In jedem Lager finden wir unterschiedliche Geschichten, und dennoch kommen wir immer wieder zum selben Punkt zurück: Keine Lager für Frauen und Kinder – alle Lager abschaffen!

Was kann man von einer Gesellschaft erwarten, in der die Politiker_innen nur über „Flüchtlingsproblematik“ reden statt über Rassismus und die Angriffe von Nazis und Pegida? In der nicht erst 2015 sondern die letzten 20 Jahre lang versäumt wurde, gute und langfristige Unterbringungskonzepte zu entwickeln? Überall gibt es diesen Herbst neue Zeltstädte und Containerunterkünfte. Diese haben wir genau so besucht, wie die alten Militärbaracken und kleinere, frisch renovierte Heime. Die Texte in dieser Broschüre sind aus den Gesprächen mit den Frauen in den Lagern und den Berichten der Aktivistinnen von Women in Exile & Friends entstanden.

Women in Exile and Friends
Oktober 2015

„Es gibt keinen Spielplatz für die Kinder und nach der Schule organisieren sich die 6-9-Jährigen und sitzen alleine draußen mit ihren Büchern und malen zusammen. Es war eine sehr bewegende Szene und wir hatten das Gefühl, wenn ein_e erwachsene_r Sozialarbeiter_in mit ihnen wäre und sie unterstützen würde, könnten sie erreichen, was immer sie versuchen. Ob das Malen ist oder Hausaufgaben machen oder einfach nur spielende Kinder.“



Lager bleibt Lager – auch mit Blumen vor dem Eingangsbereich

Die Lager, in denen wir in Brandenburg leben, sehen von außen sehr unterschiedlich aus. Manche wurden neu angestrichen, manche schimmeln vor sich hin. Container werden neben Heimen, die schon längst überfüllt sind, aufgestellt, und dort werden noch mehr Menschen auf engstem Raum untergebracht. In Henningsdorf zum Beispiel sind es fünf Blöcke, in denen Asylsuchende wohnen. Die Häuser sind in sehr unterschiedlichem Zustand. Wer darf im renovierten Block wohnen?



Sehr oft sind es alte Militärbaracken oder Schulen, in denen wir leben müssen, und es ist eine offene Frage, zu wessen „Schutz“ der doppelte Zaun aufgestellt wurde. Regelmäßig gibt es Selbstmordversuche und Polizeieinsätze im Lager. Manche Flüchtlingsfrauen versuchen es sich einfacher zu machen, indem sie die Umstände vergleichen und sagen, es sei immerhin besser, als was sie zuvor hatten oder erlebt haben. Für uns kann es aber nicht um Vergleiche gehen, es geht darum die Behörden zu ihrer Verantwortung zu ziehen und Lippenbekenntnisse zu beenden.

Sprache

„The most difficult thing? Lack of translators.“

In manchen Gegenden ist es schon etwas Besonderes, wenn eine Person von der Heimleitung oder Security etwas Englisch spricht. Die, die Englisch oder Deutsch können, haben daher mehr Chancen, von Angeboten zu erfahren oder in der Gunst des Personals zu stehen. Das hinterlässt bei den Flüchtlingen ohne die „richtigen“ Sprachkenntnisse das Gefühl, diskriminiert zu werden. Das Fehlen von Kommunikation ist der häufigste Grund für Konflikte unter uns im Heim. Wenn wir das Zimmer mit anderen Frauen, die aus anderen Ländern kommen und andere Sprachen sprechen, teilen müssen, führt das zu Problemen. Mit bis zu fünf Frauen in einem kleinen Zimmer und geteilten Bädern und Küchen ist das Leben stressig für uns alle. Wir freuen uns, dass es immer mehr Deutschkurse gibt. Das gilt aber noch lange nicht für ganz Brandenburg. Leider sind die meisten Kurse allerdings ohne Kinderbetreuung, was es für Mütter erschwert, daran teilzunehmen. Die mangelnden Sprachkenntnisse auf allen Seiten führen dazu, dass viel zu oft die Kinder diejenigen sind, die übersetzen.

„Sie lebt als einzige afrikanische Frau in diesem Heim, und sie erzählt uns, dass sie, als sie ankam, nicht in das andere Heim ziehen wollte, weil dort andere afrikanische Frauen lebten. Jetzt möchte sie aus dem gleichen Grund lieber dort wohnen, aber hat keine Möglichkeit dazu. Sie hat keine_n Anwält_in und kennt ihre Rechte nicht.“

Übersetzung brauchen wir nicht nur im Heim. Auch bei Behörden und Ärzt_innen gibt es meistens keine Dolmetscher_innen. Besonders unangenehm wird es, wenn bei der Gynäkologin oder im Krankenhaus nur ein männlicher Dolmetscher anwesend ist. Oftmals sagen Frauen dann nicht, was eigentlich los ist und bekommen nicht die richtige Behandlung. Wir fragen uns, warum die meisten Flüchtlingsfrauen ihre Kinder mit Kaiserschnitt bekommen. Ist es den Ärzt_innen lieber, wenn wir unter Narkose sind und sie uns nicht erklären müssen, was sie mit unseren Körpern machen?





„Eine Frau teilt ein kleines Zimmer mit ihrem 2-jährigen Sohn. Es gibt kaum Platz sich zu bewegen, und das macht es sehr schwer für Kind und Mutter. Sie hat vor einem Jahr einen Brief bekommen, dass sie nach einer Wohnung suchen darf. Das hat sie für einige Monate erfolglos probiert und dann aufgegeben. Jetzt sei es ihr auch egal.“

Wir haben ihr Tipps gegeben, wer sie im Landkreis unterstützen könnte.

Das Zimmer

Wir leben beinahe nie allein in einem Zimmer, sondern müssen den Raum mit anderen Frauen, die wir nicht kennen, teilen. Die gleiche Nationalität ist noch lange keine Garantie dafür, sich gut zu verstehen und ähnliche Gewohnheiten zu haben. Manchmal sind die Zimmer so klein, dass die Betten nur hineinpassen, wenn sie direkt nebeneinander stehen und 3 Frauen somit quasi in einem Bett schlafen. In einem Fall bekam eine Frau von der Heimleitung keinen eigenen Schrank. Der passe ja nicht auch noch in das Zimmer. In dem Zimmer wohnen fünf Frauen zusammen.

Selbst wenn eine die Erlaubnis bekommt, aus dem Heim auszuziehen, darf sie nur innerhalb des Landkreises eine Wohnung suchen. Diese Wohnung muss bestimmten Kriterien entsprechen. Vor die Wahl gestellt, allein in einem brandenburgischen Dorf zu wohnen oder im Heim zu bleiben, entscheiden sich viele von uns für das Leben im Lager. Eine richtige Entscheidung ist das allerdings nicht, da es auf Grund von rassistischen Vermieter_innen und Hürden, die die Behörden aufstellen, beinahe unmöglich ist, eine Wohnung zu finden.



Flure – Bäder - Küchen

Die Flure im Lager sind meistens kalt, lang und schlecht beleuchtet. Nachts allein auf die Toilette zu gehen trauen sich viele von uns nicht. Wer weiß, wer sich dort im Dunklen aufhält. In den alten Militär-baracken hallt es, und wenn dort nachts betrunkene Männer streiten, ist es unmöglich im Zimmer zu schlafen.



Überall gibt es zu wenig Duschen und Toiletten. Nur in den frisch renovierten Heimen sind sie erträglich. In manchen Heimen gibt es auf dem Boden einen Eimer anstatt eines richtigen Klos. Die Toiletten sind dreckig und unhygienisch. Oft holen wir uns dort Infektionen. Wenn wieder mal Toiletten kaputt sind oder verstopft, benutzen Männer und Frauen ein Bad zusammen. Viele Männer gehen auch lieber auf das Frauenklo, weil es sauberer ist. In einem Heim sind die Badezimmer im Keller, und der Weg vom Zimmer dorthin ist vor allem nachts bei einem der häufigen Stromausfälle sehr weit. In einigen Heimen gibt es über längere Zeit kein warmes Wasser. Im Familientrakt in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt gab es drei Wochen lang keine Elektrizität. Nach den neuen Asylgesetzen werden Menschen bis zu 6 Monaten in den Erstaufnahmeeinrichtung bleiben müssen.

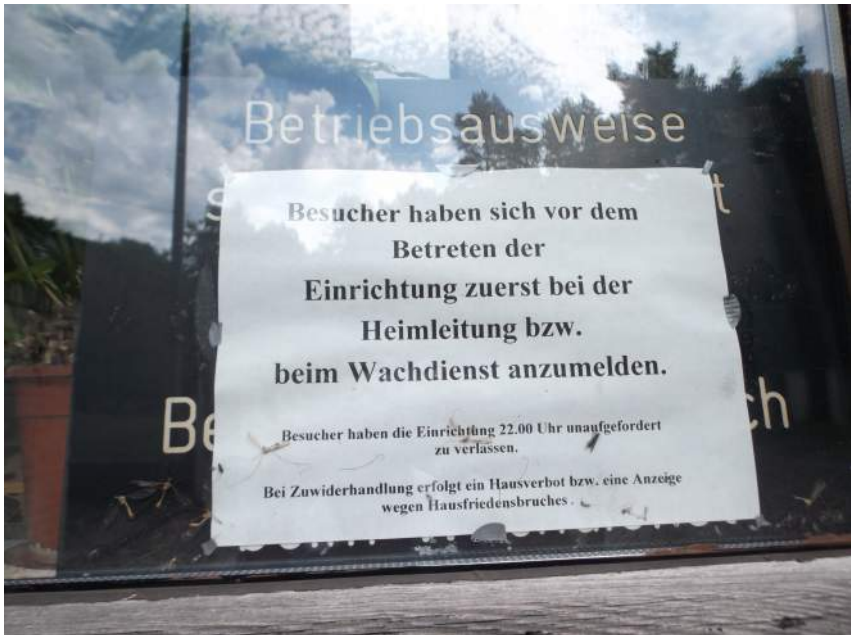
„Wir besuchten eines der Gebäude, in dem die meisten Frauen untergebracht sind. Es gibt 4 Frauenduschen, von denen aber nur 2 funktionieren. Türen gibt es nicht. Das heißt, um zu duschen muss die Eingangstür des Badezimmers abgeschlossen werden. Denn auch die Waschmaschinen befinden sich im Bad der Frauen, was bedeutet, dass ständig Menschen, auch die männlichen Bewohner, ein- und ausgehen und Privatsphäre unmöglich ist. Die Waschmaschinen werden von 3 Blöcken benutzt, doch es funktionieren nur 2 der 4 Maschinen.“



In fast allen Heimen gibt es Gemeinschaftsküchen, mehr als 40 Menschen müssen sich manchmal 2 Herde teilen. Es ist also nicht immer möglich, etwas zu kochen und die eigenen Lebensmittel zu lagern. Viele von uns haben Kühlschränke im Zimmer, einige müssen sich ihren mit mehreren Personen teilen. Manchmal passen nur eine Pizza und eine Flasche in die Fächer in Größe eines Schuhkartons. In den neuen „Notunterkünften“ gibt es selten die Möglichkeit, selbst zu kochen. Über Monate schlechtes Kantinenessen geliefert zu bekommen, macht krank.

Security und Sozialarbeiter_innen

„Generell gibt es keine Intimität im Lager. Zu den Sozialarbeiter_innen: Man muss immer hingehen und fragen, ob man Post bekommen hat.“



In fast allen Heimen hängt ein Schild im Eingangsbereich: „Besucher bitte bei der Heimleitung melden!“ In welchem Wohnhaus müssen sich unsere Besucher_innen bei den Hausverwaltungen melden und dürfen nur bis 22 Uhr bleiben? Allein das erscheint uns schon als ein gravierender Einschnitt in die Freiheitsrechte. Besuch nur mit Anmeldung gibt es in Deutschland sonst eigentlich nur im Knast oder - hier besonders begründet - auf manchen Intensivstationen von Krankenhäusern. Die Security, deren Büro in vielen Heimen im Eingangsbereich liegt, kontrolliert sowohl Besucher_innen als auch Bewohner_innen. Sie kommunizieren mit uns durch ein kleines Fenster, als ob sie sich vor uns schützen müssten. In ihren Uniformen erinnern sie uns an Polizei und Sicherheitskräfte, mit denen wir auf der Flucht zu tun hatten.

„Die Heimleitung wusste bereits von unserem Besuch und kam sofort in das Zimmer, in dem wir von einigen Bewohner_innen empfangen wurden. Es war auch noch mehr Besuch da: Besucher_innen müssen eigentlich 5€ pro Nacht zahlen, doch wenn man sich gut mit dem Heimleiter "Chef" versteht, wird über die Zahlung hinweg gesehen.“

Es ist in Brandenburg nach wie vor eine große Ausnahme, wenn Sozialarbeiter_innen oder Security andere Sprachen als Deutsch sprechen. Ganz selten haben wir das Glück, mit Menschen zu tun zu haben, die selbst Migrationshintergrund haben und teilweise unsere Sprachen sprechen. Auch wenn die Sozialarbeiter_innen sich nett präsentieren und wir zunächst ein gutes Gefühl haben, gibt es ein Problem: Wir sind von ihrer Gunst abhängig. Es gibt im Heim Gruppen, die systematisch von Sozialarbeiter_innen diskriminiert werden. Manchmal sind es schwarze Personen, manchmal Balkan-Flüchtlinge, manchmal alleinstehende Männer. Und Gruppen, die leichter Zugang zu ihrer Post, zu Deutschkursen, einer eigenen Wohnung usw. haben. Und wenn sie einfach nur ihre Arbeit machen, nämlich uns in unserem Leben in Deutschland zu unterstützen, dann sollen wir gefälligst dankbar sein und Verständnis für sie zeigen, wenn sie mal wieder so viel zu tun haben, dass wir erst am nächsten Tag drankommen.

„„geht doch dahin, wo der Pfeffer wächst, wenn ihr mir nicht helfen wollt“ war die Reaktion des Heimleiters auf die Bitte, ob er nicht deutsch statt französisch sprechen könne, damit ihn alle verstehen, und ob wir nicht mit unseren Gastgeberinnen alleine sprechen könnten.“

Umgebung der Lager

„Ihr Ziel ist, dass wir depressiv und alkoholabhängig werden, oder von Neonazis geschlagen werden“



Wir erleben alle den alltäglichen Rassismus in Deutschland. Auf der Straße, bei Behörden, sogar untereinander im Heim. Dieser Faktor kommt zu unserem unsicheren Aufenthalt und der Situation, mit mehreren hundert anderen Menschen zusammen gesperrt zu sein, dazu. Viele von uns kennen ihre Rechte nicht und können sie deshalb nicht einfordern. Warum darf zum Beispiel die eine Frau nicht aus dem Heim ausziehen, die andere aber schon?

„Hohenleipisch liegt etwa 7 km vom Bahnhof Elsterwerda entfernt. Eine direkte Zugverbindung gibt es zur Zeit nicht. Ein sehr schöner Ferienort mit nah gelegenen Thermen. Ruhig, isoliert und weit entfernt von kulturellen Angeboten, Kontaktmöglichkeiten, sozialem Leben außerhalb des Heims. Es gibt für die Geflüchteten keine Angebote für Deutschkurse und am Wochenende fährt kein Bus. Wegen Bauarbeiten ist der nächste Bahnhof, der angefahren wird der von Elsterwerda, einen Ersatzverkehr nach Hohenleipisch gibt es nicht.“



Viele Lager befinden sich in Gegenden, in denen auch unsere deutschen Freund_innen nicht wohnen wollen. Schlechte Anbindung an Städte und viele Nazis kommen zu den Problemen im Heim dazu. Unsere Unterkünfte befinden sich meist am Stadtrand oder außerhalb und sind bei allen nur als „Problem-Orte“ bekannt. Dort, wo uns niemand sieht und wir an den Rand gedrängt werden, werden wir uns niemals „integrieren“.

Gewalt gegen Frauen

„Wir hören, dass Frauen mit Kindern Wohnungen bekommen sollen. Das ist gut. Aber was ist mit den ledigen Frauen, die hier wie Prostituierte behandelt werden?“

Wir alle sind täglich betroffen von sexueller Belästigung im Lager. Es gibt keine Frau, die nicht eine Geschichte von aufdringlichen Blicken, widerlichen Kommentaren, unerwünschtem Anfassen oder gar versuchter oder tatsächlicher Vergewaltigung erzählen könnte.

„Sie berichteten von sexueller Belästigung, vor allem nachts. Männer klopfen um 3 Uhr nachts an ihre Zimmertür und wenn sie die Security informieren, ist es dieselbe alte Geschichte, die wir aus anderen Lagern kennen: „Wir können da jetzt nichts machen, aber kommt wieder, wenn es noch mal passiert.“ Die Frauen haben den Eindruck, dass nur etwas unternommen wird, wenn die Katastrophe schon passiert ist.“



**Keine Lager für Frauen und Kinder!
Alle Lager abschaffen!**



Women in Exile hat sich vor mehr als zwölf Jahren gebildet, um die Bedingungen, unter denen speziell Flüchtlingsfrauen und -kinder in den Lagern in Brandenburg leben müssen, öffentlich zu machen und sie zu verändern. Seit Flüchtlinge im Jahr 2012 einen Hungerstreik und danach einen 600 km langen Fußmarsch von Würzburg nach Berlin machten, der mit der Besetzung zuerst des Oranienplatzes und später einer leerstehenden Schule in Kreuzberg weiterging, ist die Situation von Flüchtlingen in Deutschland ein breitdiskutiertes politisches Thema geworden. Viele dieser Flüchtlinge leben inzwischen auf der Straße, da der Platz und die Schule geräumt wurden. Aber es gibt andere besetzte öffentliche Plätze in anderen Städten, viele Flüchtlinge sind laut geworden und wollen sich ihre Stimme nicht nehmen lassen. Und es kommen immer mehr Flüchtlinge nach Europa, auch nach Deutschland. Es entstehen neue große Lager, in denen Flüchtlinge auf engstem Raum zusammengepfercht werden. Darin bekommen wir von Women in Exile & Friends durch unsere Erfahrungen und unsere Kontinuität eine besondere Verantwortung.

Unsere Kampagne „Keine Lager für Frauen! Alle Lager abschaffen!“ greift eines der dringendsten Probleme von Flüchtlingsfrauen auf, das seit vielen Jahren besteht, und macht exemplarisch die Verschränkungen von Rassismus und Sexismus deutlich, unter denen Flüchtlingsfrauen zu leiden haben: Lager begünstigen als Orte eines extrem fremdbestimmten Alltags sexuelle Gewalt oder Ausbeutung. Lager sind eine Art extraterritoriales Gebiet, in dem viele Gesetze Deutschlands nicht gelten, z. B nicht der Schutz von Frauen gegen Gewalt.

Flüchtlingsfrauen haben allen Grund laut zu werden und ein menschenwürdiges Leben einzufordern.

'Women in Exile' ist darin eine laute Stimme.

Kontakt

Women in Exile and Friends

Rudolf-Breitscheid-Str. 164

14482 Potsdam

Dienstag und Donnerstag

Tel. 0331-24348233

info@women-in-exile.net

<http://women-in-exile>

FB: Women in Exile and Friends



Flüchtlingsfrauen werden laut.

Flüchtlingsfrauen für Flüchtlingsfrauen

Women in Exile ist eine Initiative von Flüchtlingsfrauen, die 2002 von Flüchtlingsfrauen in Brandenburg gegründet wurde, um für ihre Rechte zu kämpfen.

Doppelte Diskriminierung

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Flüchtlingsfrauen doppelt diskriminiert werden: durch rassistische Gesetze und diskriminierende Flüchtlingsgesetze im Allgemeinen, aber auch als Frauen.

Eine Plattform für Frauen

Unsere Organisation ist eine Plattform für Flüchtlingsfrauen. Aus unserer Perspektive protestieren wir gegen die unmenschlichen Lebensbedingungen von Flüchtlingsfrauen. Ausgehend von alltäglichen Problemen entwickeln wir Strategien und politische Forderungen und machen diese öffentlich.

Eine feministische Organisation

Wir verstehen uns als feministische Organisation und bilden eine der wenigen Verbindungen zwischen der Frauenbewegung und der Flüchtlingsbewegung. In diesem Geiste entstand 2011 auch Women in Exile and Friends.

gefördert von

Rewegungs-
stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen